

## AUS- UND WEITERBILDUNG

# Ein lohnender Mehraufwand

Architekt und Geschäftsleitungsmitglied Urs Schär hat sich mit 53 Jahren für ein Nachdiplomstudium in digitalem Bauen an der Fachhochschule Nordwestschweiz entschieden. Er verschafft sich und seinem Büro damit einen Wettbewerbsvorteil.

FLAVIAN CAJACOB

Als Urs Schär in den 1980er-Jahren seine Lehre als Hochbauzeichner absolvierte, entstanden Häuser noch am Reissbrett. 35 Jahre später ist Schär Architekt FH und Geschäftsleitungsmitglied im Büro Matti Ragaz Hitz Architekten, wo ihm die Leitung der Bereiche Projektierung und Planung sowie BIM obliegt.

## Motivierender Mix

Mit der Planungsmethode Building Information Modeling (siehe Artikel auf Seite 4) in Kontakt gekommen ist der

Berner zum ersten Mal 2015 an einem Forum des Schweizerischen Ingenieur- und Architektenvereins SIA. «Mir war damals sofort klar: BIM ist kein kurzfristiger Trend, BIM gehört die Zukunft!»

Bereits einen Monat später nahm der damals 53-Jährige an der Fachhochschule Nordwestschweiz (FHNW) seinen Weiterbildungs-Master in Angriff. Das MAS Digitales Bauen ist in drei Zertifikationslehrgänge gegliedert, die in Zusammenarbeit mit dem Center of Integrated Facility Engineering (CIFE) der Stanford University in Kalifornien durchgeführt werden. «Da treffen jeweils Abgänger von Fachhochschulen

auf gestandene Führungskräfte aus der gesamten Baubranche – ein äusserst spannender, motivierender Mix von Leuten», so Schär.

Was dem Architekten in seiner Rolle als Geschäftsleitungsmitglied besonders entgegenkam: Die Weiterbildung an der FHNW ist so aufgebaut, dass die in der Theorie erlernten Methoden und Technologien zügig in die Praxis umgesetzt werden können. So hat das Büro Matti Ragaz Hitz Architekten bereits verschiedene Projekte unter den neuen Aspekten des Building Information Modeling in Angriff genommen, darunter etwa die Erweiterung und Sanierung des Kompetenzzentrums Demenz Oberried bei Belp.

Mit weitreichenden Folgen für die Mitarbeitenden, wie Schär betont. «Die dreidimensionale Planung hat Schritt für Schritt die zweidimensionale abgelöst, das ist die technische Herausforderung. Ebenso gross ist aber auch jene Herausforderung, welche die Büroökonomie anbelangt.» Da BIM keine Software sei, sondern eine Arbeitsmethode, müsse in erster Linie einmal in den Köpfen ein Schalter umgelegt werden. «Das ist im ersten Moment sicher mit Mehraufwand verbunden, zahlt sich aber längerfristig garantiert aus.»

## Wissensgleichstand

Für Urs Schär war es unter anderem die Lust an der Auseinandersetzung mit neuen Technologien, die ihn zur Weiterbildung veranlasst hat. Die Methoden und Tools, die er sich an der FHNW angeeignet hat, bringt er täglich zum Ein-

satz. Aus voller Überzeugung, wie er immer wieder betont. «Ist es nicht toll, wenn alle Projektbeteiligten stets auf dem gleichen Wissensstand sind und neue Formen der Zusammenarbeit entstehen?» Er nickt in Richtung des Nachbarrums, wo ein paar seiner Kolleginnen und Kollegen die Köpfe zusammenstrecken und äusserst angeregt diskutieren. «Sitzungen gehören in unserem Büro seit geraumer Zeit der Vergangenheit an. Wir bauen auf Workshops.» Er schmunzelt und meint: «Die Frage ›Braucht es mich noch oder kann ich schon mal gehen?‹ hören Sie bei uns garantiert nicht mehr.»

Dass sich das Studium nicht nur für ihn auszahlt, sondern auch für das Büro und die Kunden, ist für Schär sonnenklar. Digitales Bauen fördere die Effizienz, vermindere die Fehlerquote und senke somit auch die Kosten, so sein kurzes Fazit. «Fehler werden zukünftig frühzeitig am digitalen Bauwerksmodell erkannt und müssen nicht auf der Baustelle gelöst werden.» Allerdings bedinge dies ein Glaubensbekenntnis nicht nur seitens des Architekturbüros, sondern von Seiten aller am Bauwerk beteiligten Akteure. «Da hatten wir bisher grosses Glück. Unsere Partner glauben ebenfalls an die Entwicklung und unterstützen uns dementsprechend.»

Was das Planen anbelange, sei die Branche in Sachen Digitalisierung auf gutem Wege, so Schär. Beim Übergang auf die Baustelle sowie im Betrieb und in der Bewirtschaftung von Gebäuden bestehe indes oftmals noch ein Unter-

bruch in der digitalen Kette. Als BIM-Leiter in einem Büro mit 32 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern hat Schär sein Augenmerk denn auch auf die Optimierung der Arbeitsprozesse über den gesamten Gebäudelebenszyklus hinweg gerichtet, also vom ersten Entwurf bis zu einem möglichen Rückbau.

## Neue Kollaboration

Selbstverständlich liefert die Digitalisierung und mit ihr das Building Information Modeling der Branche keine Wunderwaffe, davon ist auch Urs Schär überzeugt. «Die neue Technologie optimiert indes Projektabläufe, was es uns wiederum ermöglicht, frei werdende Ressourcen in die Forschung, die Entwicklung und vor allem in Wettbewerbe zu stecken.» Zudem würden mit der Umsetzung der BIM-Methode neue Aufgaben und Rollen geschaffen; etwa jene des BIM-Managers, der BIM-Koordinatorin oder des BIM-Modellierers. «Es entstehen neue Formen der Zusammenarbeit, nicht nur intern, sondern über die Bürotüren hinaus», weiss Schär aus Erfahrung. «Der Aspekt des Interdisziplinären gewinnt ganz klar an Bedeutung.»

Für ihn, der seinen MAS Digitales Bauen an der FHNW im Sommer abschliesst, ist klar: Wer sich der Digitalisierung verschliesse, habe langfristig keine Chance, als Architekturbüro zu überleben – ausser vielleicht, er sei in einer Nische tätig. «Wer jedoch mit BIM arbeitet, der verschafft sich einen Wettbewerbsvorteil.»



Urs Schär: «Der Aspekt des Interdisziplinären gewinnt an Bedeutung.»

FLAVIAN CAJACOB

## «Einblick in den digitalen Zwilling erhalten»

Interview: Manfred Huber leitet das Institut Digitales Bauen an der Hochschule für Architektur, Bau und Geomatik FHNW, wo er auch Mitglied der Hochschulleitung ist.

Manfred Huber, wann ist digitales Bauen ein Erfolg?

Wenn sowohl Architekt als auch Bauherrschaft sich darauf einlassen. Beim digitalen Bauen oder konkreter bei der BIM-Methode geht es in erster Linie darum, ein neues Informationsmanagement zu etablieren, das sich letztlich auf die bestehende Kultur im Büro und im Umgang mit Partnern auswirkt. Das bedeutet: Mehr Austausch, mehr Zusammenarbeit, mehr Einblick, mehr Transparenz. Da müssen sich sowohl Anbieter als auch Kunde von althergebrachten Dogmen lösen.

Wie meinen Sie das?

Gerade in der Lehre beschäftigt uns eine Tradition, die immerhin 600 Jahre Bestand hat: Der Architekt oder die Architektin entwirft mithilfe von Plänen ein Gebäude, präsentiert und bespricht dies mit der Bauherrschaft. Schliesslich geht es auf die Baustelle, wo sich wiederum alle an diesem Plan orientieren.

Das klingt eigentlich ziemlich logisch. Natürlich. Aber wir leben im Heute: Mit

der BIM-Methode bekommen sowohl die Auftragnehmer als auch die Auftraggeber die Möglichkeit, den Entwicklungsprozess gemeinsam zu gestalten und dabei regelmässig Einblick in den digitalen Zwilling zu erhalten. Daran müssen sich Architektin und Architekt erst einmal gewöhnen. Gleichzeitig muss die Bauherrschaft lernen, dass sie mitunter erst Ansätze und noch keine konkrete Lösung zu Gesicht bekommt, was zur Entstehungsgeschichte eines Gebäudes ganz einfach dazugehört, also kein Fehler ist. Zu Beginn legen alle ihre Ziele auf den Tisch und arbeiten sich dann gemeinsam von «grob» zu «fein» vor. Etwas, das wir leider verlernt haben.

Wer ist es, der bei Ihnen das Nachdiplomstudium in digitalem Bauen absolviert?

Neben einem Hochschulabschluss setzen wir bezüglich Zulassung mindestens Projektverantwortlichkeit voraus. Die meisten unserer Studierenden haben indes bereits eine Führungsposition inne, verfügen also über Erfahrung auf strate-



Manfred Huber  
Leiter des  
Instituts Digitales  
Bauen, FHNW

gischer und operativer Ebene. Das besondere an unserem Weiterbildungs-Master ist, dass hier Architektinnen und Planer auf Investorinnen und Bauherren treffen.

Also eine unglaublich heterogen aufgestellte Gruppe.

Genau, Anbieter und Auftraggeber, Kreative und Kunden. Alles Fachleute, die vom Nutzen des digitalen Bauens überzeugt sind. Der interdisziplinäre Austausch spielt denn auch von der ersten Minute an eine ganz zentrale Rolle – und nicht selten entstehen daraus sogar gemeinsame Projekte.

Interview: Flavian Cajacob

**n|w** Fachhochschule Nordwestschweiz  
Hochschule für Architektur, Bau und Geomatik



# Institut Digitales Bauen

- Interoperabilität beim Planen, Bauen und Bewirtschaften mit IFC
- Parametrisches Design
- Aus- und Weiterbildung
- Forschung und Entwicklung

**MAS Digitales Bauen  
Jetzt anmelden!**  
[www.fhnw.ch/wbbau](http://www.fhnw.ch/wbbau)

